

Soziologie der Behinderung – Aktueller Stand und Perspektiven einer speziellen Soziologie

Anne Waldschmidt, Werner Schneider

Quo vadis – Soziologie der Behinderung? Das kann man sich tatsächlich fragen, wenn man den aktuellen Forschungs- und Diskussionsstand eruiert (vgl. für einen Überblick Bendel 1999; Bintig 1999; Wacker/Wedel 1999). Zwar findet sich eine ganze Reihe von soziologischen Forschungsarbeiten, die sich aus verschiedenen Blickwinkeln mit den Lebensbedingungen behinderter Menschen auseinandersetzen. Als Querschnittsproblematik wird Behinderung thematisiert in der Medizin- und Gesundheitssoziologie, der Soziologie der Sozialpolitik und im Forschungsfeld Soziale Probleme/Soziale Kontrolle. Arbeitsgebiet ist sie des weiteren in der sozialwissenschaftlichen Frauen- und Geschlechterforschung sowie seit neuestem in der Körpersoziologie. Auch an den Ausbildungsstätten der Heil-, Sonder-, Förder- und Behindertenpädagogik sowie der Rehabilitationswissenschaften spielen soziologische Lehrangebote eine große Rolle; außerdem gibt es an sechs deutschen Universitäten Professuren, die behinderungssoziologisch ausgewiesen sind. Gleichwohl muss man – trotz vielfältiger inhaltlicher Referenzen und institutioneller Verankerungen – konstatieren, dass die Untersuchung von ‚Behinderung‘ in der Soziologie eher ein Randdasein führt. Viele Forschungsarbeiten mit soziologisch relevanten Fragestellungen werden nicht von Soziologen, sondern von Erziehungs-, Gesundheits- und Pflegewissenschaftlerinnen durchgeführt. Auch eine insbesondere theoretische Auseinandersetzung über den eigenen Gegenstand, die über den Blickwinkel einer randständigen speziellen Soziologie hinaus vor allem den umfassenden und aktuellen Bezug zur Allgemeinen Soziologie sucht und vorantreibt, ist bisher nur in Ansätzen vorhanden.

Vor dem Hintergrund dieser groben Skizze zur aktuellen Situation des thematischen Feldes lässt sich ganz grundsätzlich fragen: Gibt es überhaupt eine Soziologie der Behinderung? Schaut man sich in historischer Perspektive die Forschungslandschaft an, so wird man durchaus zu einer bejahenden Schlussfolgerung kommen können. Als Geburtsstunde dieser speziellen Soziologie lässt sich das Datum 1963 annehmen, nämlich das Jahr, in dem der amerikanische Soziologe Erving Goffman (1996) seine bahnbrechende Studie „Stigma“ veröffentlicht hat. Diese war freilich nicht als absichtsvolles Gründungswerk einer Soziologie der Behinderung gedacht, sondern verfolgte – wie der Untertitel „Über Techniken der Bewältigung be-

schädigter Identität“ zum Ausdruck bringt – einen allgemeinsoziologischen Anspruch. Für den deutschsprachigen Raum ist spätestens seit 1967 ein explizites soziologisches Interesse an der Thematik ‚Behinderung‘ zu konstatieren. In diesem Jahr hielt Christian von Ferber (1968) auf dem 65. Deutschen Fürsorgetag einen Vortrag zum Thema „Der behinderte Mensch und die Gesellschaft“. Wenige Jahre später, 1972 gab Walter Thimm den wegweisenden Reader „Soziologie der Behinderten“ heraus. Für das in den letzten vierzig Jahren periodisch sich belebende, dann wieder abflauende soziologische Interesse an der Behinderungsthematik war sicherlich auch die zu Beginn der Achtziger veröffentlichte *International Classification of Impairments, Disabilities and Handicaps* (WHO 1980) von Bedeutung, da mit ihr die Ebene der sozialen Benachteiligung in den Mittelpunkt gerückt wurde. Vor dem Hintergrund des UNO-Jahres der Behinderten, das 1981 stattfand, veröffentlichten Rolf G. Heinze und Peter Runde 1982 den Sammelband „Lebensbedingungen Behinderter im Sozialstaat“. Als weiterer Meilenstein in der Entwicklung des Fachs ist die Einführung von Günther Cloerkes anzusehen, die 1997 zuerst und 2001 in zweiter Auflage erschien. Mit ihr hat das Forschungsfeld ein erstes Lehrbuch erhalten.

Für die jüngste Vergangenheit ist zu konstatieren, dass wir uns aktuell wieder in einer ‚Boom‘-Phase des behinderungssoziologischen Interesses befinden. Verschiedene Rahmenbedingungen und neuere, nicht zuletzt auch politische Entwicklungen sprechen dafür, dass in der nächsten Zeit Behinderung als Forschungsfrage wieder stärker soziologische Aufmerksamkeit auf sich ziehen wird. So wurde vor kurzem die grundlegende Revision des WHO-Behinderungsbegriffs von 1980 abgeschlossen und die *International Classification of Functioning, Disability and Health* (WHO 2001) vorgelegt. Mit dem neuen Klassifikationssystem ist eine Abkehr von dem bislang weitgehend dominanten medizinischen Behinderungsmodell intendiert; die gesellschaftlichen Aspekte haben einen systematischen Stellenwert erhalten. Auch die in der 14. Legislaturperiode des Deutschen Bundestages begonnene Neuorientierung der Behinderten- und Rehabilitationspolitik in Richtung auf gesellschaftliche Teilhabe und individuelle Selbstbestimmung verdient es, aus soziologischer Sicht analysiert zu werden. Außerdem wurde für 2003 das Europäische Jahr der Menschen mit Behinderungen ausgerufen, und schließlich – last but not least– wirft die jüngste Debatte um die *Disability Studies* (Holtorf 2001) wichtige Fragen auf, die von behinderungssoziologischer Relevanz sind.

In den USA mit begründet von dem selbst behinderten, 1995 verstorbenen Medizinsoziologen Irving K. Zola haben sich die *Disability Studies* in den achtziger Jahren vorwiegend im anglo-amerikanischen Raum entwickelt und zunehmend auch an den dortigen Hochschulen etabliert

(vgl. als Überblick Albrecht et al. 2001). Innerhalb des interdisziplinären Forschungsfeldes hat man sich vorgenommen, ‚Behinderung‘ nicht mehr primär aus der medizinisch-pädagogischen Perspektive zu betrachten, sondern den eigenen Gegenstand in seiner jeweiligen soziokulturellen Strukturiertheit und als soziale Konstruktion aufzufassen, um ihn mit Hilfe eines kulturwissenschaftlichen Instrumentariums zu untersuchen. Ähnlich wie bei den *Gender* oder *Queer Studies* handelt es sich zudem um einen Ansatz, der ‚Insidern‘ – das Wort ‚Betroffene‘ erscheint hier eher unangebracht – den Zugang zur Wissenschaft ermöglicht, mehr noch: um eine soziale Bewegung mit emanzipatorischer Zielrichtung. Unter den anglo-amerikanischen Vertretern der *Disability Studies* fällt die große Anzahl der Soziologinnen und Soziologen auf; man kann sogar den Eindruck gewinnen, dass es sich primär um soziologische Forschung, fokussiert auf den Gegenstand der Behinderung, handelt (z.B. Oliver 1996; Barnes et al. 1999). Hierzulande wurden die *Disability Studies* in den Jahren 2001 und 2002 auf zwei Tagungen des Deutschen Hygiene-Museums Dresden und der Bonner Aktion Mensch im Rahmen der Ausstellung „Der (im-)perfekte Mensch“ (Stiftung 2001) einer breiteren Öffentlichkeit vorgestellt. Seitdem steht die Frage im Raum, ob sich auch die deutschsprachige Forschung zum Thema Behinderung neu orientieren sollte.

Tatsächlich könnten sich die *Disability Studies* für die Soziologie der Behinderung als ein Motor insbesondere für die Intensivierung der theoretischen Debatten über den eigenen Gegenstand erweisen (und damit auch innovativ für die Empirie wirken). Dass es bei diesen Diskussionen zudem um die kritische Reflexion des eigenen Selbstverständnisses geht, lässt sich anhand einer Betrachtung der unterschiedlichen Bezeichnungen verdeutlichen, die gemeinhin benutzt werden, um die soziologischen Arbeiten zu Behinderung als einheitliches Forschungsfeld zu kennzeichnen. Neben der gängigen Bezeichnung ‚Soziologie der Behinderten‘ heißt das Fach auch ‚Soziologie in Heilpädagogik, Sondererziehung und Rehabilitation‘. Daneben findet man den Begriff ‚Rehabilitationssoziologie‘ und seit neuestem die Variante ‚Soziologie der Behinderung‘. Man kann natürlich einwenden, die unterschiedlichen Begriffe täten nichts zur Sache; es handle sich lediglich um Synonyme. Diese Sichtweise greift aber zu kurz. Tatsächlich verbergen sich unter den Bezeichnungen durchaus unterschiedliche Behinderungskonzepte und -theorien sowie auch konkurrierende Forschungsparadigmen. Sie lassen sich in der gebotenen Kürze folgendermaßen skizzieren:

Die Soziologie in Heilpädagogik, Sondererziehung und Rehabilitation sieht sich offensichtlich in der Funktion einer Bezugswissenschaft, ja fast schon ‚Hilfswissenschaft‘, die einerseits als Dienstleistung soziologisches Wissen in die anwendungsorientierte Hauptdisziplin ein-

speist und andererseits die Aufgabe hat, Institutionen, Strukturen und Akteure in Pädagogik und Rehabilitation aus soziologischer Sicht zu analysieren. Dagegen fokussiert die Soziologie der Behinderten stärker auf die Adressatengruppe selbst; sie analysiert die Bewältigungsstrategien und Lebensbedingungen behinderter Menschen in der nichtbehinderten Mehrheitsgesellschaft zumeist mit der Maßgabe, zur Lösung des sozialen Problems beizutragen. Theoretisch stützt sich die Soziologie der Behinderten vor allem auf sozialpsychologische und mikrosoziologische Ansätze.

Im Kontrast zu diesen beiden Ansätzen steht bei der Soziologie der Behinderung, die sich unserem Eindruck nach gerade zu konturieren beginnt, die soziale Kategorie der Behinderung im Mittelpunkt. Ähnlich wie die *Disability Studies* setzt die Soziologie der Behinderung ihren Gegenstand nicht als gegeben voraus, sondern fragt mit Bezügen auf poststrukturalistische und konstruktivistische Theorieansätze nach den gesellschaftlichen Prozessen und Strukturen, die Behinderung als soziales Faktum entstehen lassen. Außerdem geht es darum, Behinderung als erkenntnisleitendes Moment für die Gesellschaftsanalyse zu benutzen und somit einen stärkeren Anschluss an die Allgemeine Soziologie herzustellen. Dreht man die Perspektive um, indem man nicht nur mittels etablierter theoretischer Ansätze auf ‚Behinderung‘ blickt, sondern beginnt man, vom Phänomen der Behinderung aus Soziologie zu betreiben, so ermöglicht dies überraschend neue Einsichten, die von allgemeinsoziologischer Relevanz sind – beispielsweise über die Art und Weise, wie kulturelles Wissen über Körperlichkeit und Subjektivität produziert, transformiert und durchgesetzt wird; wie Normalitäten konstruiert und die entsprechenden Differenzierungskategorien etabliert werden; wie gesellschaftliche Praktiken der Ein- und Ausschließung gestaltet werden; wie sich im Wechselbezug von (wie auch immer definierter vollständiger/unvollständiger, normaler/abweichender) Körperlichkeit und darauf gerichteter Technik grundlegende Konzepte von Raum und Zeit verändern – und zwar nicht nur für jene, die aus heutiger Sicht als ‚behindert‘ erscheinen. Diesen Perspektivwechsel und den damit verbundenen, weit in die Allgemeine Soziologie hineinreichenden Analyseanspruch hat die Soziologie der Behinderung mit den *Disability Studies* gemeinsam. Zusammenfassend ergeben sich somit aus unserer Sicht folgende drei Leitfragen, welche für den künftigen Diskurs von Bedeutung sein werden:

1. Wie gestaltet sich der wechselseitige Bezug zwischen der Soziologie der Behinderung und der Allgemeinen Soziologie? In welcher Beziehung steht die Soziologie der Behinderung zu anderen speziellen Soziologien?

2. Welche Relationen zwischen der Soziologie der Behinderung und den anderen Bezugswissenschaften sind sinnvoll, welche eher kritisch zu hinterfragen?
3. Welche theoretischen Perspektiven kennzeichnen die *Disability Studies* und wie sind sie aus (nicht nur behinderungs-) soziologischer Sicht einzuschätzen? Wie lässt sich die deutschsprachige Debatte in diesem internationalen Diskurs positionieren?

Literatur

- Albrecht, Gary, Katherine Seelman und Michael Bury (Hrsg.), 2001: *Handbook of Disability Studies*. Thousand Oaks.
- Barnes, Colin, Geof Mercer und Tom Shakespeare, 1999: *Exploring Disability. An sociological Introduction*. Cambridge.
- Bendel, Klaus, 1999: Behinderung als zugeschriebenes Kompetenzdefizit von Akteuren. Zur sozialen Konstruktion einer Lebenslage, *Zeitschrift für Soziologie*, 4: 301-310.
- Bintig, Arnulf, 1999: Körperbehinderung. S. 487-506 in: Albrecht, Günter, Axel Groenemeyer und Friedrich W. Stallberg (Hg.): *Handbuch Soziale Probleme*. Opladen.
- Cloerkes, Günther, 2001: *Soziologie der Behinderten: Eine Einführung*. Heidelberg. (2. Aufl.)
- Ferber, Christian von, 1968: Der behinderte Mensch und die Gesellschaft. S. 19-29 in: Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge (Hg.): *Der behinderte Mensch in unserer Zeit. Vorbeugung, Heilung, Lindern. Gesamtbericht über den 65. Deutschen Fürsorgetag 1967 in Hamburg*. Hamburg.
- Goffman, Erving, 1996: *Stigma. Über Techniken der Bewältigung beschädigter Identität*. Frankfurt a.M. (12. Aufl.), (zuerst: 1963)
- Heinze, Rolf G. und Peter Runde (Hg.), 1982: *Lebensbedingungen Behinderter im Sozialstaat*. Opladen.
- Holtorf, Christian, 2001: „Der (im-)perfekte Mensch“. Behinderung als Thema der amerikanischen Kulturwissenschaften, *Die Zeit*, 21.06.2001, 42.
- Oliver, Michael, 1996: *Understanding disability. From Theory to Practice*. Basingstoke.
- Stiftung Deutsches Hygiene-Museum, Deutsche Behindertenhilfe – Aktion Mensch e.V. (Hg), 2001: *Der (im-)perfekte Mensch. Vom Recht auf Unvollkommenheit*. Ostfildern-Ruit.
- Thimm, Walter (Hg), 1972: *Soziologie der Behinderten*. Neuburgweier.
- Wacker, Elisabeth und Ute Wedel, 1999: Behindertenhilfe und Soziologie im Dialog. Auf den Spuren einer Fachdisziplin und ihrer Leistungen für die Behindertenhilfe in den vergangenen vier Jahrzehnten, *Geistige Behinderung*, 1: 30-55.
- WHO, World Health Organization, 1980: *International Classification of Impairments, Disabilities, and Handicaps. A manual of classification relating to the consequences of disease*. Genf.
- WHO, World Health Organization, 2001: *International Classification of Functioning, Disability and Health: ICF*. Genf.

Einträge ins Autorenverzeichnis

Anne Waldschmidt, Dr. rer. pol., Professorin für Soziologie in der Heilpädagogik, Sozialpolitik und Sozialmanagement, Universität zu Köln. Buchveröffentlichungen: *Das Subjekt in der Humangenetik. Expertendiskurse zu Programmatik und Konzeption der genetischen Beratung 1945-1990* (Münster 1996), *Selbstbestimmung als Konstruktion. Alltagstheorien behinderter Frauen und Männer* (Opladen 1999). Arbeitsgebiete: Soziologische Aspekte der Gen- und Reproduktionstechnologien, Selbstbestimmung und Bioethik, Behinderung und Normalität, Disability Studies, Diskurstheorie und -analyse

Werner Schneider, Dr. phil., Privatdozent, am Institut für Soziologie der Ludwig-Maximilians-Universität München, Buchveröffentlichungen: *Die neuen Väter - Chancen und Risiken. Zum Wandel der Vaterrolle in Familie und Gesellschaft* (Augsburg 1989), *Streitende Liebe. Zur Soziologie familialer Konflikte* (Opladen 1994), »So tot wie nötig – so lebendig wie möglich!« *Sterben und Tod in der fortgeschrittenen Moderne. Eine Diskursanalyse der öffentlichen Diskussion um den Hirntod in Deutschland* (Münster 1999), *Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse: Theoretische und methodische Grundlagen, Bd.1* (Opladen 2001; hrsg. zusammen mit Reiner Keller, Andreas Hirsland & Willy Viehöver). Arbeitsgebiete u.a.: Wissenssoziologie, Kultursoziologie, Medizin-/Gesundheitssoziologie, Familiensoziologie, Diskurstheorie und -analyse